

1373

Rev. William Dow

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG Band 2

JOHANNES DER TÄUFER



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

JOHANNES DER TÄUFER

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG
BAND II / 4

PREDIGTEN UND ABHANDLUNGEN
ÜBERSETZT UND HERAUSGEGEBEN VON
DR. THEODOR ZANGGER

ERSCHIENEN IM
COMMISSIONSVERLAG DER
CHRISTLICHEN VEREINSBUCHHANDLUNG IN ZÜRICH

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
BEERFELDEN JANUAR 2004

IV.

JOHANNES DER TÄUFER

Markus 1, 1-4

(a-1392 gleicher Inhalt andere Übersetzung [H.W.J. Thiersch] Johannes der Täufer, Beiträge zum Verständnis der christlichen Lehre)

Als die Stimme der Weissagung unter dem alten Bunde eben verstummte und der heilige Geist während vier Jahrhunderten nicht mehr zu dem Volke, das nach Gottes Namen genannt war, redete, wurden demselben folgende Worte eingeprägt: "Gedenkt des Gesetzes Mosis, Meines Knechtes, das Ich ihm befohlen habe, auf dem Berge Horeb, an das ganze Israel samt den Geboten und Rechten. Siehe, Ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn, der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern, dass Ich nicht komme und das Erdreich mit dem Banne schlage." (Mal. 4, 4-6.)

Mit dieser Ermahnung und mit einer solchen Verheißung schien der heilige Geist von den Kindern Israel Abschied zu nehmen. Sie sollten das Gesetz

Mosis im Gedächtnis halten und beobachten und nach dem Kommen des Herrn ihres Gottes, das in den Psalmen und Propheten ihnen vorher verkündigt war, ausschauen. Dieses Ereignis wurde Ihnen sowohl als Drohung, wie als Verheißung vorgehalten. Aber sie sollten auf Eines ganz besonders bedacht sein, nämlich auf die Sendung eines göttlichen Boten, der aus Gnade von Dem ausgesandt würde, der sie nicht unversehens in ihren Sünden überfallen wollte; seinem Auftrag gemäß würde er sie auf den großen und schrecklichen Tag des Herrn vorbereiten. Er sollte mit dem Geiste und in der Kraft des Elias kommen, damit, wenn sie Gott und Sein Heil vergessen hätten, ihre Herzen sich wieder zurückwendeten, so dass der Tag des Gerichtes kein Tag der Vernichtung für sie werde. Denn die Gegenwart des Herrn kündigt notwendigerweise auch den Tag des Gerichts an, sie möge sich nun auf eine Weise offenbaren, wie immer sie wolle, sie möge sich bloß dem Geist und dem Gewissen der Menschen kund tun oder ihnen in persönlicher Gestalt und sogar für ihre Sinne erkenntlich nahertreten. Sie ist für den Gehorsamen und Bußfertigen ein Tag der gnadenreichen Annahme, für den Ungehorsamen und Abtrünnigen ein Tag des Vorwurfs, der Rache und der Vernichtung. Einen solchen Boten sollten sie vor der Ankunft des Messias erwarten, sie sollten nach einem solchen Wegbereiter auf der Warte sein. Sein Kommen sollte ein Gnadenzei-

chen vom Herrn sein für alle Gehorsamen und Sanftmütigen, für Alle, die Tadel ertragen können und bußfertig sind, die Gottes Wege kennen. Denen, welchen die göttliche Wahrheit so kostbar ist, dass sie sie unterscheiden und billigen können, so bald sie dieselbe hören - denen, welchen Gott Gnade gibt, Seine Boten zu erkennen und die Weisheit zu rechtfertigen, wird dieser Bote auch Heil bringen. Durch den Mund des Propheten Jesajas hatte Gott eine Zeit verheißen, da Er Sein Volk trösten würde, oder mit andern Worten, da Er ihm den heiligen Geist senden würde. Dieser Zeitabschnitt soll durch ein vorbereitendes Amt eingeleitet werden: durch "die Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott!" (Jesajas 40, 3.) Und durch den Mund des Propheten Jeremias, unmittelbar vor der babylonischen Gefangenschaft, hatte Er ihm diesen gleichen Zeitabschnitt in der Gestalt eines neuen Bundes verkündet, da Er sie eines Werkes der Vorbereitung, eines Tages des Erbarmens und der Wiederherstellung versichert. "Richte die Denkmale auf; setze die Zeichen und richte dein Herz auf die gebahnte Straße, darauf du gewandelt bist; kehre wieder, Jungfrau Israel, kehre wieder zu diesen deinen Städten!" (Jerem. 31, 21.) Deshalb lebten alle diejenigen Kinder Israels, welche im Glauben und im Gehorsam verblieben, in der le-

bendigen Erwartung auf die Erscheinung eines solchen Boten.

Sie erinnerten sich an das Gesetz Mosis, sannnen über die zahlreichen Verheißungen bezüglich der Ankunft eines Messias nach und schauten nach ihrer Erfüllung sehnsuchtsvoll aus.

Endlich wurde einem Priester, einem der Söhne Aarons, der des Gesetzes Gerechtigkeit ausübte und mit seinem Weibe in allen Satzungen und Geboten Gottes tadellos wandelte, als er hochbetagt war, ein Sohn verheißen, über dessen Geburt sich Viele freuen würden. Von diesem Sohn wurde angekündigt, dass er vor dem Herrn groß fein werde, erfüllt von feiner Mutter Leibe an mit dem heiligen Geiste, und dass er Viele der Kinder Israel zu Gott ihrem Herrn bekehren werde. Insbesondere wurde durch den Engel von ihm kund getan, dass er vor dem Herrn im Geist und in der Kraft des Elias hergehen und Ihm ein vorbereitet Volk zurichten werde. Als ihm der Engel erschien, räucherte Zacharias im Tempel. Er befand sich an der heiligen Stätte, richtete ein feierliches Amt aus und betete als Vertreter des ganzen Volkes Israel Gott an. Man darf nun wohl annehmen, dass das Gebet seines Herzens, welches die Wolke des Weihrauchs, die vor dem Gnadenstuhle emporstieg, begleitete und von dem der Engel gesprochen hatte, "dein Gebet ist er-

hört," ein Gebet in folgendem Sinne war: Gott möge Seiner Verheißungen gedenken, sie erfüllen und das von allen Propheten angekündigte Heil dem niedergebeugten, bedrückten Volke, das in Finsternis wandelte und dem Abfall nahe war, eilends bringen. Da er als Einer erfunden wurde, der die Ermahnung des Herrn durch den Mund Maleachis befolgte, so schaute er sicherlich nach dem Propheten Elias, nach dem verheißenen Boten aus und er musste die Beziehung der Worte des Engels zu den letztgegebenen Äußerungen, welche der heilige Geist Gottes Volk kund getan hatte, erkennen. Doch das lange Fehlen des prophetischen Amtes und die spärliche Darreichung des Wortes Gottes als unmittelbare geistliche Offenbarung, hatte allgemein einen Geist des Unglaubens erzeugt und die Herzen träge gemacht, die Gegenwart und das Tun des Herrn zu erkennen. Das war so sehr der Fall, dass sogar dieser Gerechte die an ihn gerichteten Worte nicht sofort anzunehmen vermochte, obwohl sie im Tempel Gottes selbst, am Rauchaltar vor dem Gnadenstuhl und "mitten aus dem Leuchter heraus" durch einen Himmels boten an ihn gerichtet waren.

Dennoch erfüllte sich die Verheißung. Es wurde ihm ein Sohn geboren, dem bei seiner Beschneidung der von dem Engel bezeichnete Name Johannes gegeben wurde. Zacharias hatte ein Zeichen dafür ver-

langt, dass der Engel die Wahrheit redete, um seinem Glauben aufzuhelfen, aber auch als Strafe für seine Unwilligkeit im Dienste Gottes und seiner mangelnden Unterscheidung geistlicher Dinge wurde er mit Stummheit geschlagen. Sobald er aber dadurch, dass er diesem Kinde den also verliehenen Namen gab, seine Rückkehr zum Glauben und zum Gehorsam bezeugt hatte, ward sein Mund aufgetan und der heilige Geist tröstete ihn, indem er sowohl seine wiedergegebene Sprache zu Prophezeiungen verwendete, als auch von diesem Kind verkündigte, dass es "ein Prophet des höchsten" heißen werde, "denn - sagte er - du wirst vor dem Herrn hergehen, dass du seinen Weg bereitest."

Auf solche Weise kam jener Bote zur Welt, von dem Jesajas und Maleachi gesprochen, und auf welche viele Gläubige in Jerusalem voll Verlangen nach Trost und Erquickung lange gewartet hatten. Nunmehr redeten sie zweifellos viel mit einander von der nahen Aussicht auf die Erfüllung der Hoffnungen des Volkes und gaben sich einem noch aufmerksameren Studium des Inhalts der Psalmen und Propheten hin, damit sie bereitet würden, die weiteren Schritte dieses neuen Ratschlusses zu erkennen und zu unterscheiden. Sie begannen nach dem Kommen des Herrn selbst auszuschaun und die Taten zu erwarten, mit denen Gott den neuen Bund einführen würde. Dann

sollten sie ja alle den Herrn kennen, von den Kleinsten bis zu dem Größten und es sollte ihrer Sünden und Missetaten nicht mehr gedacht werden (Jerem. 31, 31-34). Können wir zweifeln, dass Gott den Treuen und Gehorsamen, welche sich in sein Wort vertieften und ihre Herzen für die freudvolle Erkenntnis Seiner Taten vorbereiteten, eine richtigere Auslegung der alten Schrift und einen tieferen Einblick in Seinen Ratschluss gewährte? Da wird sich Vieles, das manchen Geschlechtern des Volkes Gottes verhüllt geblieben war, während ihres stillen, gottergebenen Nachdenkens denjenigen, die sich über die Geburt dieses Kindes freuten, aufgedeckt haben. Zu diesen Menschen redeten die Opfer und Dienste im Tempel nun eine ganz neue Sprache. Die Lieder Gottes, welche sich in der langen, mühseligen Dunkelheit und scheinbaren Verlassenheit ihren Stimmen nicht mehr angepasst hatten, ertönten nun aus ihren Herzen heraus als erwartungsvolle Triumph- und Loblieder.

Johannes der Täufer war feiner Geburt nach ein Priester. Ihm sollte das Recht zukommen, als Geweihter des Herrn, Opfer darzubringen, das Volk zu versöhnen, vor dem Herrn zu räuchern, zu dienen und in seinem Namen zu segnen. Es sollte ferner seine Pflicht sein, das Heilige und Unheilige, das Reine und Unreine zu unterscheiden, die Lehre zu bewahren und die Kinder Israel alle die Rechte, welche der Herr

durch Mose geredet hatte, zu lehren (1. Chron. 23, 13 und 3. Mose 10, 10-11).

Sein Auftreten als Lehrer wurde nicht als eine Anmaßung, oder als etwas Unerhörtes aufgefasst, sondern ging aus feinem ererbten Amte hervor, und erschien für einen Solchen ganz paffend, der im Sinne der früheren Propheten, voll Eifer für den Herrn der Heerscharen eintrat. Er war zwar freilich noch vollständiger für Gott abgesondert, als die übrigen Priester, denn jenen wurde nur geboten, sich des Weins und aller starken Getränke zu enthalten, wenn sie in die Hütte des Stiftes gingen, ihm aber von feiner Geburt an und fein ganzes Leben hindurch. Er war ein Nasiräer unter den Priestern und deshalb sehen wir, dass er in der Stille erzogen wurde und in der Wüste verblieb, bis dass er vor das Volk Israel hervortreten sollte.

In Bezug auf fein Amt sagte unser Herr selbst: "Alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis auf Johannes" (Matth. 11, 13). Er nennt ihn einen Propheten - ja mehr denn einen Propheten und verkündet, dass unter allen von Weibern Geborenen kein Größerer denn Johannes der Täufer aufgekommen sei (Matth. 11, 11). Durch solche Worte trennt ihn der Herr, sowohl von den Propheten wie von Moses selbst ab. Diese Scheidung bezog sich selbstverständlicher

Weise nicht auf feine Person, sondern auf die Art und Weise und den Umfang seines Amtes. Die Propheten unterschieden sich von Moses und standen auf einer niedrigeren Stufe als er; denn Gott gab durch die Hand Mosis das Gesetz, unter dem die Propheten dienten und auch alle Gesetze und Ordnungen, welche bis zur Ankunft des Messias in Kraft bleiben sollten. Die Aufgabe der Propheten bestand nicht darin, neue Institutionen oder Ordnungen einzuführen. Sie sollten einmal dem Volke die Kenntnis und Beobachtung des Gesetzes vermitteln, wenn es der Vernachlässigung anheim fiel und sie tadeln, wenn sie dasselbe nicht beobachteten, ferner sollte es das Volk zur Geduld in Zeiten der Anfechtung und zur Ausdauer in den Gesetzen und Ordnungen Gottes aufmuntern. Die Propheten trösteten sie in ihren Versuchungen, in welche sie in Folge ihrer eigenen Treulosigkeit gefallen waren, indem sie zum Voraus die weitreichenden Ratschlüsse, die Gott durch Seinen Messias und durch

Sein Volk ausführen wollte, darlegten. Zu gleicher Zeit brachten sie vielen Geschlechtern und dem ganzen Volke Licht, Weisheit und Hoffnung, richteten das Verlangen der Menschen auf das Wahrhaftige und bereiteten die Erfüllung der zukünftigen Dinge vor. Sie bürdeten dem Volke keine Satzung auf, brachten ihnen aber auch keine neue Gabe oder Segnung. Ihre Worte vermochten dem damaligen Geschlechte

einen gewissen Trost zu bringen, hatten aber eine viel weiter hinausreichende Bedeutung, über welche weder jenes Geschlecht noch die Propheten selbst Aufschluss zu geben vermochten. Deshalb spricht Petrus folgendermaßen von ihnen: "Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von Gnade geweissagt haben, so auf euch kommen sollte (die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt haben: luth. Übersetzung), und haben geforschet, aus welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die über Christum kommen sollten, und die Herrlichkeit darnach; welchen es offenbaret ist. Denn sie haben's nicht ihnen selbst, sondern uns dargetan, was euch nun verkündigt ist durch die, so euch das Evangelium verkündigt haben, durch den heiligen Geist, vom Himmel gesandt, was auch die Engel gelüftet zu schauen" (1. Petri 1, 10-12). Sie forschten nach und mittelst des heiligen Geistes wurde ihnen die Bedeutung nicht der Weissagung noch seiner Auslegung, sondern das Wesens ihres eigenen Amtes ermittelt, und sie wurden gewahr, dass sie einem viel spätern Geschlechte Dienstleistung taten.

Das Amt Johannis des Täuflers unterschied sich in zweierlei Beziehungen von dem Amte der Propheten. Erstens war Johannes von Gott gesandt, um mit Wasser zu taufen. Er gehörte der jüdischen Haushal-

tung an, unter welcher die Propheten ihr Amt ausgerichtet hatten; er und sein Amt machten einen Teil derselben aus. Dennoch sandte ihn Gott, um einen Gebrauch einzuführen und auszuüben, der im Gesetze nicht aufgezeichnet war. Es war aber doch ein solcher, dass er infolge der damalig herrschenden Sitten des Volkes leicht begriffen und angenommen werden konnte. Die Propheten riefen allesamt zur Buße und Johannes desgleichen, denn "er kam und predigte die Taufe der Buße" (Luk. 3, 3). Daneben vollzog er an denen, welche ihre Sünden bekannten, eine Handlung, welche Buße und Sündenvergebung bedeutete - eine Handlung, welche ihrem eigenen Wesen nach, dem Volke Gottes "Erkenntnis des Heils durch die Vergebung ihrer Sünden (Luc. 1, 77) brachte.

Ein anderer Unterschied, war der, dass Johannes nicht einem zukünftigen, sondern dem damals lebenden Geschlecht Zeugnis ablegte. Er redete nicht bloß von einem Reiche, das einst aufgerichtet würde, sondern er sagte: "Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Er wies auf die Gegenwart hin, von dem er sprach. "Siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt." "Es kommt Einer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, dass ich die Riemen Seiner Schuhe auflöse" (Luk. 3, 16; Joh. 1, 26. 27).

Unter denen, die mit Recht Propheten genannt wurden, nahm Elias in mancher Beziehung eine hervorragende Stellung ein. Er tat sich hervor durch feinen Eifer und feinen Erfolg, ferner dadurch, dass der Geist und die Kraft Gottes auf ihm ruhten, dass seine Taten noch größer waren, als seine Worte, und endlich dadurch, dass sein Auftrag auf das damals lebende Geschlecht, an das seine Sendung gerichtet war, Bezug hatte. In seinen Tagen war Israel - d.h. die 10 Stämme - gänzlich in die Irre gegangen, hatte Jehova vergessen und betete Baal an. Sie hatten den Bund Gottes verlassen, Seine Altäre gestürzt und Gottes Propheten mit dem Schwerte erschlagen. Elias stand allein da, Baal hatte 450 Priester - Gott einen einzigen.

Indem er so ganz allein dastand, war sein Amt durch zwei Dinge gekennzeichnet, welche unsere Aufmerksamkeit besonders fesseln. Einmal sollte es nur auf sein Geheiß hin regnen. Seine Weissagung vor dem König über Israel hub an mit den Worten: "So wahr der Herr, der Gott Israel lebet, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn" (1. Kön. 17, 1). Und der heilige Geist im neuen Bunde redet also: "Elia war ein Mensch gleich wie wir; und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate, und er betete abermal,

und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht" (Jak. 5, 17. 18. Zweitens baute er den zerfallenen Altar Gottes wieder aus 12 Steinen auf, nach der Zahl der Stämme der Kinder Israel, goss 12 Kad Wasser darüber, damit es offenkundig wäre, dass kein irdisches Feuer da vorhanden sei. Dann betete er zu Gott, dass Er Sein Feuer vom Himmel senden möchte, um das Opfer zu verzehren, auf dass das Volk wisse, dass es Gott sei, der ihre Herzen zu Ihm bekehrt hatte. Gott stund zu diesem Zeichen, rechtfertigte Seinen Boten und besiegelte das Werk der Bekehrung, das Er durch Seinen Zeugen ausgerichtet hatte. Das Volk stimmte dem Gerichtsurteil bei, das Elias an den Priestern und Anbetern Baals vollzog - es gab seine Zustimmung und beteiligte sich daran. Darauf wurde als Antwort auf das Gebet des Propheten reichlich Regen vom Himmel gesandt. So war Elias ein Bußprediger, und Gott gab Seinem Volke Gnade zur Buße. Elias brachte eine Zeit lang das Volk zum Glauben an Moses, zum Gehorsam gegen Gottes Gebote und zu der richtigen Weise der Anbetung, die Gott angeordnet hatte, zurück, so weit dies für Solche möglich war, welche von dem Zentrum im Tempel zu Jerusalem örtlich entfernt waren. Er baute den zwölffachen oder allgemeinen Altar wieder auf, woraus das Volk entnehmen sollte, dass es nach dem verborgenen Gedanken Gottes, bloß als Zwölf- nicht als Zehnstämmebund, einen Wert in Seinen Augen hatte,

denn wir dürfen nicht vergessen, dass dieses Zeugnis an das aus 10 Stämmen bestehende Volk erging, ferner sollte das Volk lernen, dass während Gott es in Bezug auf einen Seiner Pläne verwarf, weil es das Haus Davids von sich gewiesen hatte, Er es doch in Bezug auf einen andern Plan für eine endgültige Wiederherstellung aufbewahrte. Nun erkennen wir, dass Johannes den Propheten darin ähnlich war, dass er arbeitete, um das Volk Gottes der Finsternis und Entfremdung zu entreißen. In dieser hatten sie die vorigen Offenbarungen vergessen und Gottes Gesetze und Gebote vernachlässigt. Seine Aufgabe bestand darin, das Volk zum Glauben an Moses zurückzuführen, damit sie den Propheten gleichwie Moses, den Gott hervortreten lassen wollte, aufzunehmen vermöchten. Insbesondere war er Elias ähnlich, denn er sollte alle Dinge herstellen - das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu den Vätern wenden, das Herz der Ungehorsamen zur Weisheit der Gerechten bekehren. In dem Geist und in der Kraft des Elias sollte er dem Herrn ihrem Gott voranschreiten. Er brauchte den Altar nicht wieder herzustellen, denn die Form und Verrichtung des Anbetungsdienstes war in Ordnung genau nach der Vorschrift des Gesetzes, soweit sie seit der babylonischen Gefangenschaft bestanden hatte; sondern er sollte den Glauben des Volkes erbauen, damit sie den Altar und seine Opfer richtig gebrauchten. Er schüttete Wasser nicht auf

die Steine des Altars, sondern auf das Volk selbst aus. Er rief nicht nach Feuer, um etwas Materielles zu verrichten, sondern wies hin auf Einen, der das Volk mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen würde (Luk. 3, 16). Johannes war zu einem Volke gesandt, das noch viel weiter von Gottes gerechten Wegen abgewichen war als irgendein früheres Geschlecht. Es waren ja freilich keine Götzen, falsche Götter oder fremde Altäre in ihrer Mitte, aber Gottes Ordnungen waren mit ungöttlichen Gebräuchen vermengt und Menschen brüsteten sich selbst mit Dingen, mit denen sie Gott hätten verherrlichen sollen. Die Opfer und die Opferdienste, welche ihnen Demut hätten beibringen sollen, machten sie nur aufgeblasen. Der eine Altar war da, aber das Volk war in Zwist und Uneinigkeit geraten; die Gebote Gottes wurden zwar beobachtet, aber die Überlieferung einer gelehrten Welt umgab und überschattete sie. Das Gesetz Gottes, das dem Volke Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit hätte bringen sollen, brachte durch falschen Eifer solcher Menschen, welche verschiedene Teile desselben verschieden hoch achteten, die Frucht der Ungerechtigkeit. Die Bösen, Stolzen und Gott-losen verwarfen Gott und die göttliche Lehre nicht mehr, denn sie hatten Mittel und Wege entdeckt, um die entsetzlichste Verdorbenheit in den Mantel der Religion einzuhüllen. Dadurch, dass das Gesetz zu einem Lehrbuch für bloße Gewohnheiten, leibliche und äußerli-

che Gebräuche, herabgesunken war, waren die von Gott gegebenen Einschränkungen aus dem Gebiete des Gewissens entfernt worden. Obwohl kein Opfer vernachlässigt wurde und kein Zehnten unbezahlt blieb, so glänzten Wahrheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe zu Gott durch ihre Abwesenheit (Matth. 23, 23). Der innere Gehorsam des Herzens fehlte und mit ihm waren Glaube und Hoffnung, das Aufschauen zu Gott und die Erwartung verschwunden, dass Sein Wille sich als der Wille des Lebendigen, von dem und zu dem alle Dinge sind, offenbaren werde. Man zeigte sich, um gesehen zu werden (Matth. 23, 5) und wenn man der Rechtfertigung vor Gott noch Beachtung schenkte, so suchte man bloß persönliche Rechtfertigung, als ob Gott nicht deutlich kund getan hätte, dass Er Sich ein Volk erwählt, ihnen ein Gesetz gegeben und sie zu einer politischen Einheit verschmolzen hatte. Und endlich während ein angesehener Teil der Gebildeten ihrem offenen Geständnis nach, weder an Engel noch Geister (Apost. 23, 8) - und man darf wohl hinzufügen, an eine wirkliche Offenbarung - glaubten, war das Volk so gering geschätzt, dass die Priester öffentlich solche Worte auszusprechen wagten: "Das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht" (Joh. 7, 49).

Ihr Geisteszustand war einst von Jesajas derart gekennzeichnet worden: "Denn es ist ein ungehorsam

Volk und verlogene Kinder, die nicht hören wollen des Herrn Gesetz, sondern sagen zu den Sehern: Ihr sollt nicht sehen, und zu den Schauern: Ihr sollt nicht schauen die rechte Lehre; predigt uns aber sanft, schauet uns Täuscherei" (Jes. 30, 9. 10). Sie waren von Moses abgewichen, hatten keine Ehrfurcht mehr für die Väter übrig, welche auf Seinen Wegen gewandelt waren und ihnen dieselben eingeschärft, und so frühere Generationen geleitet und wieder hergestellt hatten. Als Resultat und Zeichen ihres Mangels an Ehrfurcht gingen gar die häuslichen Tugenden verloren. Die Eltern achteten das Kind nicht, das Kind beanspruchte Unabhängigkeit von den Eltern, so dass es Gott das weihen konnte, was es den Eltern verweigerte (Mark. 7, 11; siehe auch Band I, Seite 42) und ungestraft denselben jeglichen Beistand entzog. Die ganze Moral ging aber mit dem Verluste dieser Haupttugend zugleich in die Brüche.

Die ganze Nation wird als solche geschildert, die in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzt. Sie waren nicht aus Mangel an göttlicher Gunst, göttlicher Fürsorge oder Ermahnung in diesen Zustand verfallen. Unser Herr vermochte, als Er auf Jerusalem blickte und es beweinte, zu sprechen: "Wie oft habe ich wollen diese Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt" (Matth. 23, 37). Sie töteten die Propheten und

steinigten die zu ihnen gesandt waren. Das gnädige Wort an sie hatte gelautes: "Dass ich nicht komme und das Erdreich mit dem Banne schlage" (Mal. 4, 6), denn für Menschen in dem Herzenszustande dieser Leute musste die Zukunft des Herrn ein Fluch sein.

Er kommt zu ihnen, um ein einiges Volk zu finden, das Seinen geheimnisvollen Ratschluss sorgsam aufbewahrt. - Er findet sie als Einzelpersonen - ein Jeder lebt für sich selbst. Er sucht sie als Diener und findet sie in Aufruhr vor. Er kommt als Der, welcher zum Heil der Völker ihnen geoffenbart worden war - sie sind unfähig Ihn zu erkennen. Schon Sein Kommen ist ihnen ein Fluch, sie können nicht anders, als Ihn verleugnen, von sich weisen, sich in ihr eigenes Verderben stürzen; die Erde aber, dessen Salz sie waren, der sie Licht und Segen hätten zuführen sollen, muss an dem Fluche teilnehmen. Deshalb sendet Er einen Boten vor sich her. Es war die besondere Aufgabe Johannis des Täufers, sie zu den Anfangsgründen einer richtigen Auffassung des göttlichen Charakters und der hohen Berufung Seines Volkes zurückzubringen; auf dass sie durch Opfer den Weg des Friedens kennen lernten und das Bedürfnis nach einem Lamme Gottes und der Gabe des heiligen Geistes empfänden.

Er sollte sie zu dem Glauben an Moses und zu der Erkenntnis Gottes zurückführen, wie Er Sich durch Moses geoffenbaret hatte. Eine solche Buße predigte er, nicht bloß Buße für ihre Zuchtlosigkeit und ihr trauriges Benehmen, sondern Buße darüber, dass sie Moses verachtet und verlassen hatten, denn diese Verachtung war die Ursache all' ihrer Bosheit und Erniedrigung. Er legte ihnen dies mit dringlichen Worten nahe, als etwas gerade jetzt Notwendiges, da eine neue Haushaltung sich zu offenbaren im Begriffe war. Es sei wünschenswert und auch heilsam, weil das von den Propheten verheißene Reich vor der Türe stand und weil diejenigen einen Eingang finden würden, welche die durch Moses geoffenbarte Wahrheit festhielten. Seiner Predigt fügte er eine Tat bei, die nicht von seinem eigenen Willen, sondern von Gottes Geheiß und göttlicher Offenbarung ausging. Als Werkzeug in der Hand Gottes taufte er mit Wasser, damit sie aus dieser Handlung erkennen möchten, dass Gott ihre Sünden verzeihe, ihr Bekenntnis annehme und sie für das Kommen des Herrn vorbereite. Er redete mit sanfter Stimme zu ihnen, er erregte ein Rufen in ihren Herzen

"Nun ist die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt" (Matth. 3, 10). Er wurde ihnen durch seine strenge Einfachheit ein Zeuge, er nahm sie ohne weitere Umstände auf und erachtete ihre Bekenntnisse

als wahre Herzensäußerungen. Er bewahrte seinen Unmut für die auf, welche an Moses Statt saßen und sich an dessen Stelle zu Führern und Machthabern auswarfen - welche das Gesetz verdrehten und dem Volk den Weg verrammelten. Wenn sie darnach begehrt, verweigerte er auch diesen die Taufe nicht, doch er verlangte Früchte der Buße. Auch sollten sie nicht meinen, sie seien Gott so unentbehrlich, dass Er Sein Reich ohne ihre gnädige Erlaubnis nicht herbeiführen könne, sintemal Gott vermochte, selbst ans den Steinen Abraham Kinder zu erwecken (Matth. 3, 9). Indem er die Grundlagen des Glaubens wieder herstellte, den Geist der Sanftmut und das Verlangen nach einem Heilande wach rief, bereitete er die Jünger vor, das Zeugnis Jesu anzunehmen.

Er bezeugte, dass der Heiland schon in ihrer Mitte war: "Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugnis, dass er von dem Licht zeuget, auf dass sie alle durch ihn glaubten" (Joh. 1, 6. 7). Er bezeugte das Hervortreten dessen, den Er Israel verkündigen sollte - dazu hatte er eine Taufsendung erhalten. Er stellte eine höhere Taufe durch Ihn in Aussicht. Durch eine besondere göttliche Offenbarung war er vorbereitet, Ihn an dem Zeichen des herabgesandten heiligen Geistes zu erkennen. Er hatte die Stimme des Vaters gehört, der die Sohnesstellung Jesu kundtat, der Ihn als Imma-

nuel bezeichnete und Ihn dem Gehorsam, dem Glauben und der Obhut des Volkes empfahl. Dieses Unterpand, durch das er die allereigenste Person Dessen erkannte, für dessen Annahme und Amt er vorarbeiten sollte, war ihm zu Teil geworden; er war durch jene Stimme unterwiesen worden, Ihn nicht bloß nach Seiner Menschheit, sondern in Seiner anbetungswürdigen Gottheit anzuerkennen, hierauf nahm sein Zeugnis sofort volle Kraft und volle Klarheit an. Er sagte nicht mehr bloß: Er war vor mir, Er ist mir vorgezogen, ich bin nicht wert, Seine Schuhriemen aufzulösen, sondern er sagte: "Er ist Gottes Sohn." Johannes taufte nicht mehr bloß mit der Taufe zur Vergebung der Sünden, sondern er sprach: "Siehe das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt." Er wird die wahrhaftigen Worte Gottes aussprechen, denn Gott wird Ihm den Geist nicht nach dem Maße geben. Der Vater hat den Sohn geliebt und Ihm alles untergetan. Ein ewiges Leben wird in die Welt gebracht - eine Herrlichkeit größer als die vom Berge Sinai, höher als der Besitz des verheißenen Landes, und die Wohlfahrt des Thrones David ist nahe herbeigekommen. "Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben" (Joh. 3, 36). Er ist der Bräutigam, durch den ein williges Volk, das Ihm nahegebracht worden ist, ewig mit Ihm vereinigt, mit Seiner Herrlichkeit angetan werden und Sein Lob auf Erden verkünden wird. Aber Er ist auch der Richter, denn

Johannes war zur Vorbereitung auf den Tag des Gerichtes gesandt. Wenn der Engel des Bundes käme, der das Silber reinigen und läutern sollte, sollte Er als ein Segen vom Allerhöchsten kommen, Er sollte unter diesem Volke Solche vorfinden, die Er als ein Opfer in Gerechtigkeit darstellen könnte.

Sein Amt fand einen Wirkungskreis. Johannes erregte allgemeines Aufsehen. Sowohl Herodes wie auch das ganze Volk hörten ihm zu. Pharisäer, Sadduzäer, Soldaten, Zöllner und Sünder kamen zur Taufe. Die, welche, zu stolz waren um selbst zu ihm zu gehen, sandten Boten zu ihm denen Johannes Zeugnis ablegte. Sogar Herodes fürchtete ihn, er erkannte ihn als gerechten, heiligen Mann und beobachtete ihn und wenn er auf ihn horchte, befolgte er viele seiner Mahnungen und freute sich feines Zeugnisses - eine gewisse Zeit lang war auch das Volk willig, ihm zu lauschen. Alle hatten Gelegenheit, von ihm Kunde zu erhalten, und mussten sich ihm gegenüber entscheiden, ob sie ihn anhören, ob sie seine Lehre annehmen und sich taufen lassen wollten oder nicht. Es wurde ihrem eigenen Urteil überlassen, zu unterscheiden, ob er von Gott gesandt sei; dieser Entscheidung hing von ihrem Unterscheidungsvermögen oder vom Mangel an demselben in Bezug auf den Weg der Gerechtigkeit und der Weisheit ab, den Johannes vorwies. So kam es, dass Alle, schon bevor Jesus auftrat,

die Probe bestanden. Das Volk rechtfertigte Johannes, denn es ließ sich taufen, sie horchten auf die Stimme des Gewissens und folgten der Unterscheidungsgabe, welche sie erkennen ließ, dass er von Gott kam; die Pharisäer aber und die Schriftgelehrten verwarfen den Liebesratschluss Gottes an sich, dadurch, dass sie sich nicht taufen ließen (Luk. 7, 29. 30). Das bloße Auftreten und Amt eines Johannes schied die Menschen in zwei Lager. Dies wurde der Prüfstein, um ihren Gedankenzustand gegenüber Gott und der göttlichen Offenbarung kund zu tun. Entweder wussten sie, woher seine Taufe war, oder sie wussten es nicht (Luk. 20, 4-7; Matth. 21, 24-27). So wurde ein Teil des Volkes für das Kommen des Herrn vorbereitet, während ein anderer Teil durch die Verwerfung des Vorbereitungswerkes sich ausschied. Johannes war nicht bloß der Wegbereiter, sondern auch der Prüfstein für das Zeugnis Jesu. Wer seine Taufe ablehnte, wies sich als unpassend aus für die Taufe mit dem Feuer des heiligen Geistes. Durch dieses Verhalten ließ sich der Herr leiten. Er redete die zuerst an, welche Gott in Johannes Zeugnis anerkannt hatten und wählte aus ihnen Seine ersten Jünger. Denen die Ihn zur Rechenschaft hierüber ziehen wollten, in welchem Auftrag Er wirke, antwortete Er. "Woher war die Taufe Johannes?" Als sie Ihm antworteten, dass sie es nicht sagen könnten, merkte Er, dass es Leute seien, die zwar Johannes den Täufer kannten, ihn aber ver-

warfen. Da sie Gott durch ihn nicht gerechtfertigt hatten, wiesen sie sich als untüchtig für Seine höhere Berufung aus. Er weigerte sich, ihnen zu Rede zu stehen. So kam es, dass wie zu den Zeiten des Elias der Himmel verschlossen war, eine Hungersnot im ganzen Lande herrschte und es in Israel nur auf Geheiß des Propheten regnete, so jetzt eben desgleichen die Lehre Christi nur an die gerichtet wurde, welche dem Johannes mit geöffneten Ohren zugehört und dass nur die, welche die Johannestaufe empfangen hatten, zur Taufe mit dem heiligen Geiste zugelassen wurden. Für Andere dagegen blieb der Himmel verschlossen, und sie wurden weder mit dem Tau der Lehre Christi, noch mit dem Regen des heiligen Geistes erfrischt. Trotz dieser Trennung unter den Menschen, vermochte Gott durch die Frucht des Amtes Johannes, zu bewirken, dass das Kommen Seines Sohnes kein Fluch für die Erde wurde; denn Etliche hatten gehorcht, Buße getan, ein Bekenntnis abgelegt und sich der Taufe unterzogen, sie waren zum Glauben Mosis zurückgekehrt und warteten auf den Propheten gleichwie Moses. Gott fand Einige, die nach dem Messias ausschauten, die bereit waren, Ihn zu erkennen und aufzunehmen - um ihretwillen konnte Er die Erde verschonen und verschonte sie auch tatsächlich.

Das Amt Johannes des Täufers kam in der Taufe unseres hochgelobten Herrn zu seiner vollen Entfaltung, nachher verschwand er langsam vom Schauplatze. Er fing an abzunehmen (Joh. 3, 30). In dem Maße als Einer, der vom Himmel kam, Sein Amt antrat - als Einer, der ferner von dem reden und zeugen konnte, was Er dort gesehen und gehört hatte, verlor der, welcher von der Erde war und von irdischen Dingen redete, an Bedeutung. Er nahm nicht einmal eine untergeordnete Stellung in der neuen Haushaltung ein, sondern hatte gar nichts mit ihr zu tun. Er wurde weder einer der Apostel unseres Herrn, noch Sein Jünger, noch Sein Gefährte, noch verblieb er in Seiner Nähe, um die Stimme des Bräutigams zu hören. Es wurde ihm überlassen, seine eigene Aufgabe zu erfüllen, bis Gott, der ihn ausgesandt hatte, ihn abrief und seinem Amte ein Ziel setzte. Er gehörte ganz der jüdischen Haushaltung - sein Amt reichte nicht weiter. Wohl war er der Größte, unter den von Weibern geborenen Propheten, aber der Kleinste im Himmelreich war größer als er. Obwohl er sagte: "Ich bedarf wohl, dass ich von Dir getauft würde", wurde er nicht von Ihm getauft, er wurde weder zur Gnade der Wiedergeburt zugelassen, noch erlebte er das verheißene Pfingstfest. Er war zwar "von Mutterleibe an vom heiligen Geiste erfüllt", aber nur nach der Weise der Propheten, nicht nach der neuen Offenbarung, nach welcher der den Kindern Gottes verliehene heilige Geist,

das Kennzeichen eines neuen Geheimnisses: nämlich des Himmelreiches, war. Er bereitete die Menschen vor, Den zu empfangen. der mit dem heiligen Geiste taufen sollte, wurde aber selbst nicht mit dem heiligen Geist getauft. Viele, die er belehrt hatte, erhielten Kraft, Gottes Kinder zu werden, er selbst gehörte nicht zu dieser Zahl. Er kündete das Himmelreich an, wurde aber nicht hineinversetzt. Er kündigte den Bräutigam an, gehörte aber nicht zu denen, welche die Braut Christi ausmachen. Er und Seine Jünger pflogen eine sehr gestrenge Lebensweise und sondernten sich ab und zwar nicht etwa aus eigenem Gutdünken, sondern auf Gottes Gebot, sie vermischten und vermengten sich nicht mit den Menschen, nur damit sein Ruf und fein Zeugnis für Christus recht laut erschalle. So lebten er und seine Jünger. Aber siehe! Jesus der Größere und Heiligere - der Sohn Gottes - und Seine Jünger lebten ganz anders, und die, welche Er aus ihrer Mitte zu Seinen Gefährten berief, desgleichen. Die Jünger Jesu fasteten nicht, sie saßen sogar mit Zöllnern und Sündern zu Tische. Deshalb traten einige Jünger Johannis fast wie mit einer Beschwerde und Anklage vor Jesus und fragten Ihn, warum Seine Jünger nie fasteten, während sie selbst und die Mehrzahl der Juden es doch taten. In Seiner Antwort redete sie Jesus in einer Sprache an, an welche sie gewohnt waren. Er knüpfte an die Worte ihres Meisters an, der sich bloß der Freund des

Bräutigams genannt hatte, dessen Freude es sei, die Stimme des Bräutigams zu hören und sagte: "Wie können die Hochzeitsleute Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden sie fasten." Mit dieser Antwort mussten sie zu ihrem Meister und seiner strengen Lebensweise zurückkehren. Während Johannes langsam vom Schauplatze verschwand und seine Jünger mit den Juden sich über die Reinigung berieten, und die zwei verschiedenen Taufen, nämlich die des Johannes und die des Herrn, auf ihren Wert verglichen, kamen Johannis Jünger, die für ihn eiferten, mit den Worten vor ihn. "Meister, der bei dir war, jenseits des Jordans, von dem du gezeugt, siehe, der taufet und Jedermann kommt zu Ihm (Joh. 3, 25). Er aber ließ sich nicht zur Eifersucht bewegen, obwohl er sah, dass er und sein Amt abnahmen; er erinnerte sie bloß an das Zeugnis, das er stets abgelegt hatte, und erklärte ihnen, dass die derzeitigen Vorgänge ganz damit in Übereinstimmung seien. Nein, es trat sogar ein neues Ereignis dazu: Als er um feines getreuen Zeugnisses willen ins Gefängnis gelegt wurde, trat Jesus nicht für ihn ein, Gott anerkannte ihn nicht und rechtfertigte ihn nicht, indem er ihn aus den Händen seiner Feinde befreite und vom Tode errettete - er wurde zweifellos auf die härteste Probe gestellt und persönlich schwer geprüft. Aus dem Gefängnis heraus sandte er zwei

seiner Jünger mit der wichtigen Frage: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten, um auf solche Weise vielleicht für sich, möglicherweise nur für feine treuen Anhänger Bestätigung zu suchen. Sein eigenes Zeugnis von Christus war gewissermaßen ungenügend geworden. Jesus aber hatte ein höheres Zeugnis, als das des Johannes, nämlich die Werke, die Ihm der Vater auszurichten gegeben hatte; Seine Werke legten davon Zeugnis ab, dass der Vater Ihn gesandt hatte (Joh. 3, 36). Er machte die Jünger Johannis aus dieselben aufmerksam und gebot ihnen, ihren Meister davon in Kenntnis zu setzen. Aber selbst unter diesen Umständen hören wir aus dem Munde des Herrn weder Zustimmung noch Trost für ihn, wir vernehmen kein Wort des Lobes für seinen Eifer und feine Treue, keine Zusicherung einer Belohnung. Es musste klar werden, dass ihn nicht Jesus, sondern Gott selbst mit einem unabhängigen Zeugnis von Sich ausgesandt hatte - er musste Gott als Seinem Meister stehen oder fallen. Wir brauchen aber keine Zweifel zu hegen, dass der vom Herrn gegebene Aufschluss ihn und seine Jünger befriedigte.

Als sein Leben zuletzt plötzlich einen jähen, blutigen Abschluss fand und sein Blut über Jerusalem kam - wie auch die Blutschuld so vieler, früherer Propheten und Boten auf ihr lag - da kamen die nächsten Gefährten seiner Trübsal direkt zu Jesus, nach-

dem sie seinen Leichnam der Erde übergeben hatten und erzählten Ihm was vorgegangen war.

Wenn wir die Stellen in den Propheten Maleachi und Jesaja, welche zu erfüllen Johannes der Täufer auftrat, betrachten, so muss sich uns der Gedanke aufdrängen, dass in denselben der Geist der Weissagung weit über das Ende der mosaischen Haushaltung und das Gericht über die Juden hinausreicht. Das Amt des Johannes führte zwar eine Zeit ein, in der der Zustand des Volkes Gottes erforscht und aufgedeckt wurde. Es zeigte sich, dass sich in dieser einzigen Stadt eine unübersehbare Menge von himmel-schreienden Sünden, wie noch nie zuvor, aufgehäuft hatten. Der letzte Prophet wurde abgewiesen und erschlagen - der Sohn Gottes verlassen - verraten, für Geld verkauft und schmachvoll getötet. Sein neuer Bund wurde zurückgewiesen, obwohl Er in der Kraft des vom Himmel herabgesandten heiligen Geistes verkündet wurde. Die heilige Stadt wurde unter entsetzlichen Gräueln, deren Schreckenskunde bis auf unsere Tage herabreicht, belagert und zu Grunde gerichtet, und ein elendes Überbleibsel wanderte in die Heidenwelt hinaus und wandert hier noch herum, es ist ihnen das Zeichen des gewaltigen göttlichen Zornes - allen Menschen sichtbar aufgeprägt. Aber die folgenden Worte können ohne Übertreibung nicht auf jene entsetzliche Katastrophe und ihre Folgen ange-

wendet werden. "Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh fein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln; und ihr sollt aus- und eingehen, und hüpfen wie die Mastkälber. Ihr werdet die Gottlosen zertreten; denn sie sollen Asche unter euern Füßen werden des Tags, den ich machen will, spricht der Herr Zebaoth" (Mal. 4, 1-3). Wohl kam ein gottloses Volk und legte Jerusalem in den Staub, aber die, welche Gottes Namen fürchteten, waren so weit davon entfernt, zu Gericht zu fitzen, dass sie beständig von der Gnade der Feinde abhingen und deren Verfolgung ausgefetzt blieben. Und wenn Jesaja, da er von der Sendung des Johannes redet, spricht, dass jedes Tal erhöht und jeder Berg und jeder Hügel verwüstet, dass das Ungleiche eben und das Höckerige schlicht

gemacht werde (Jes. 40, 3-5), dass die Herrlichkeit des Herrn geoffenbaret werden soll, und alles Fleisch miteinander es sehen wird, so ist es ganz klar, dass er auch noch von Dingen redet, die über jene Sendung und seine unmittelbaren Folgen hinausreichen. An beiden Stellen weist der Geist der Weissagung hinaus auf ein weiteres Gericht und bezieht sich

nicht bloß auf das Amt, das dem Kommen des Herrn im Fleisch vorausging und von der gnädigen Vorbereitung des damaligen Volkes, sondern auf eine spätere ähnliche Sendung und auf eine Vorbereitung auf Sein Kommen in Herrlichkeit.

Überlegt euch, was unser Herr sagt, als Er von dem Wesen Seiner Sendung in den Tagen Seines Fleisches redete: "Wer meine Worte hört und glaubet nicht, den werde Ich nicht richten, denn Ich bin nicht kommen, dass Ich die Welt richte, sondern, dass Ich die Welt selig mache" (Joh. 12, 47). Weil die Sendung Johannis eine schon bestehende Tatsache verkünden sollte, war sie auf die damals lebende Generation beschränkt, die der Herr nicht zu richten kam. Paulus sagt uns auch, dass die Auferstehung unseres Herrn uns versichert, dass Er zum Richter der Welt bestimmt sei. Er konnte also in sterblichem Fleisch, angetan mit dem Leibe der Schwachheit und Erniedrigung, in welchem Johannes Ihn sah und von Ihm zeugte, nicht als Richter auftreten. Andere Stellen der heiligen Schrift decken uns das weitere Geheimnis auf, dass Seine treuen Jünger mit Ihm zum Gericht erscheinen werden, wie in den Psalmen geschrieben steht. Ps. 149, 9 : "Solche Ehre werden alle Seine Heiligen haben." Ohne dieselben, bevor sie Alle gefunden, vollkommen gemacht und, in einen Christo ähnlichen Zustand erhoben sind, kann das Gericht nicht statt-

finden. Wenn sie aber mit Ihm in der Seligkeit und Kraft der Auferstehung vereint sein werden, dann wird dasjenige Gericht gehalten, auf das man ohne Übertreibung die Weissagungen Maleachis anwenden kann.

Wir dürfen oder müssen vielmehr in diesen Prophezeiungen Aufschluss in Bezug auf das Gericht am Abend der christlichen Haushaltung suchen. Es muss ein Bote vor der zweiten Ankunft des Herrn, mit dem Geist und in der Kraft des Elias kommen. Dieser Bote muss nicht als Einzelner erwartet werden, sondern als ein Amt, das vielen Personen gemeinsam ist, denn er richtet fein Wort nicht an eine Stadt, sondern an die ganze Christenheit. Dass wir bei einer solchen Auslegung uns mit dem Worte der Weissagung nicht zu viel erlauben, geht aus der Tatsache hervor, dass während Johannes sagte: "Ich bin nicht Elias", unser Herr sprach: "Das ist Elias, der kommen sollte", und wiederum: "Elias ist schon gekommen und sie haben an ihm getan was sie wollten." Johannes wird wegen der Ähnlichkeit der beiden Sendungen, sowohl in der Prophezeiung, wie in den Worten unseres Herrn: Elias genannt. Johannes leugnete, dass er Elias sei, weil die Fragenden auf eine Person, nicht auf ein Amt Bezug nahmen; sie waren bereit, dem alten Propheten, wenn er auferstünde, Ehre zu erweisen, obwohl sie den neuen Boten nicht ausnehmen konnten, weil

sie nicht erkannten, in wessen Geist und Kraft er kam. Die Weissagung fand ihre wahrhaftige Erfüllung in der Ähnlichkeit des Amtes und in dem Geist und in der Kraft, in welcher Johannes auftrat, obwohl Elias nicht in eigener Person erschien. Ebenso wird es mit der zweiten Erfüllung fein, auch wenn dies Amt nicht durch eine Person, sondern durch Viele ausgerichtet wird. Was den Juden in ihrem Ausspruch recht gab, dass Elias zuerst kommen müsse, weist uns die Pflicht an, eine solche Sendung zu erwarten. Die Worte unseres Herrn drücken dasselbe aus, wenn Er sagt: "Elias ist gekommen", weil Er sich ferner ausspricht: "Er kommt und wird alles wieder herstellen." Es existiert eine Analogie in Gottes Wirken und Er trifft für verschiedene Lagen verschiedentliche Fürsorge. Was Er für Israel tat, das wird Er aus dem gleichen Grunde für die Christenheit tun. Gott hat Seine Taten aufzeichnen und auf uns überliefern lassen, einmal, damit wir in solchem Lichte und in solcher Erkenntnis Seiner Wege und der daraus hervorgehenden Liebe und Gnade wandeln, dass wir auch ohne besondere wörtliche Weissagungen auf die nächsten Taten Gottes vorbereitet seien. Es ist Gottes Verfahren, Sein Volk nicht zu überraschen. Er will die Erde womöglich nicht mit dem Banne schlagen. Als die Städte der Jordangegend vernichtet werden sollten, gab Er Abraham Gelegenheit zur Fürbitte und sandte einen Boten, um die Familie Lot's zu retten.

Der alten Welt gab Er Henoah und Noah. Mit Ägypten verfuhr Er noch milder. Vor der babylonischen Gefangenschaft ergingen die flehentlichsten Ermahnungen und Warnungen; vor der Zerstörung Jerusalems suchten nicht bloß Johannes der Täufer, sondern unser Herr selbst die Juden zur Gerechtigkeit zu führen; das Evangelium wurde unter Mitwirkung des vom Himmel gesandten heiligen Geistes verkündigt. Sollen denn nicht auf gleiche Weise Boten im Geist und in der Kraft Eliä vor dem Gericht über die Christenheit ausgesandt werden? Gewiss und es soll sich wieder erweisen, wer die Kinder der Weisheit sind, die Gottes Boten zu erkennen vermögen. Johannes tat keine Wunder. Er wies auf keine Zeichen himmlischen Auftrags hin, auf kein Zeichen dafür, dass er auf Gottes Befehl wirke. Er legte sich und sein Werk dem Gewissen des Volkes Gottes nahe, und alle Treuherzigen und Gehorsamen anerkannten ihn und nahmen ihn an. Ihre Gewissen bezeugten ihnen, dass er von Gott gesandt war, sie sahen in ihm die Weisheit Gottes und die Kennzeichen des Göttlichen. So soll auch, meinen wir, das letzte Amt des Elias sein. Ein Zeugnis wird an das Gewissen der Kirche ergehen - nur die Kinder der Weisheit werden im Stande sein, dasselbe zu erkennen und zu ergreifen, denn sein Zweck besteht darin, die klugen Jungfrauen herauszufinden und alle die, welche den Geist Gottes nicht gedämpft haben. Ihre Gewissen werden sicherlich eine Antwort

geben, die Demütigen, die Gehorsamen werden gesegnet werden. Wer willig ist, Tadel zu ertragen, ein Bekenntnis abzulegen, Buße zu tun, wer Gottes Wege zu unterscheiden vermag und die Weisheit rechtfertigen kann, wird auf die Warnung achten, jener Tag wird sie nicht wie ein Dieb überfallen, denn sie werden für das Kommen des Herrn vorbereitet sein.

Ein solcher Bote ist bis jetzt in der Kirche nicht erschienen. Mancher Ruf ist wohl ergangen, warnende Stimmen sind wohl zu verschiedenen Zeiten, da und dort in den Landen der Christenheit gehört worden und der Herr kann über die Christenheit die gleichen Worte aussprechen, wie einst über Israel: "Wie oft habe Ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt!" Das Wort mag sogar mit großer Kraft verkündigt worden sein, ein ganzes Volk mag davon zur Buße bewegt worden sein, ganze Geschlechter mögen das Kennzeichen dieses Zeugnisses an sich getragen haben, aber es war immer mit einem menschlichen Geist vermenget - die Engherzigkeit und Selbstsucht des menschlichen Geistes und sein Ansehen der Person, hat sich hineingemischt und hat es verderben - Gott konnte das Ergebnis nicht anerkennen. Der Geist des Elias muss sich der Kraft des Elias beigesellen. Wohl erging sein Zeugnis an die 10 Stämme, aber er baute den Altar aus 12 Steinen, nach der Zahl

der Stämme Israels. Der Aufbau der Kirche, den Gott anerkennen will, ist die Wiederherstellung der ganzen Kirche. Der Geist, in dem dies geschehen muss, nimmt auf das gesammelte Volk Bezug und vereinigt sie an einem Altar. Der Geist, der Spaltungen erzeugt, der Teile abtrennt, der alles unter eine schon bestehende Verfassung- oder Lehrform vereinigen möchte, statt anzuerkennen, dass alle bestehenden Körperschaften in Demut nachgeben und sich zu den vollkommenen Ordnungen und dem einen annehmbaren Anbetungsdienste versammeln müssen, der bei Jesus allein verborgen liegt, kann die wünschenswerte Arbeit nicht ausrichten. Dem Geist, der spricht: Wir sind die katholische Kirche, lasset alle wahren Kinder Gottes sich mit uns vereinigen, diesem Geist wird es nicht gelingen, ja es soll ihm misslingen, sein Herz mag noch so frei von irdischer Anmaßung, sein Eisen noch so glühend sein! Die Boten, welche ein Volk für den Herrn bereiten, müssen wie ein Mann dastehen - sie müssen von Ihm allein ausgehen, Glaube und Unterscheidung genug haben, den Leib Christi in all' den verschiedenen Entstellungen noch zu erkennen, die er durch fleischlichen Eifer verstückelt angenommen hat - die Einigung Aller muss ihnen eine Herzensangelegenheit sein. Ihr Ruf wird an die Kirche ergehen, gerade wie seinerseits der Ruf Johannes an das Volk gerichtet war, das von Moses das Gesetz empfangen hatte. Er rief nicht die Heiden auf, zu Moses zu kom-

men, und der Segnungen des Gesetzes teilhaftig zu werden, sondern ein Ruf erging an Gottes Volk: Kehret zurück zu der Erkenntnis und dem Glauben an eure Berufung, schauet nach der Verheißung aus, auf welche ihr gewartet habt. So lautet dieser Ruf, nicht: "Kommet zu Christus, lasset euch taufen und empfanget den heiligen Geist", sondern: "Wisset, dass ihr Christo angehört, dass ihr getauft und wiedergeboren seid!" Wachtet auf und erkennet eure verantwortungsvolle Stellung, fühlt, dass ihr Gottes Kinder seid, einer des andern Bruder, dass ihr auch Teil habt an der himmlischen Berufung. Haltet den Geist Gottes nicht länger in engen Schranken, mit der Unwilligkeit eines ungehorsamen oder der Beschränktheit eines ungläubigen Herzens. Fürchtet euch nicht vor Gott, wie wenn es unmöglich wäre, Ihm zu gefallen, sucht Er euch doch nur mit den reichsten Segnungen zu beschenken. Fanget an, Den zu lieben, der euch längst geliebet und bereichert hat. Gestattet Ihm, dass Er euch vorbereite, damit ihr Ihm vollständig gefallen könnt. Lasset euch überreden, euch Gott hinzugeben: Das Blut des Sohnes Gottes, als Lösegeld um eure Sünden zu tilgen - der heilige Geist, vom Himmel gesandt, um euch zu einem lebendigen Leib zu vereinigen, durch den Christus den Vater verherrlichen kann - die Absicht, dass die Ehre Gottes in alle Zukunft durch Seine Kirche geoffenbaret werde - das sind die Mittel dazu. Habt einerlei Sinn untereinan-

der. O, dass die Väter zu den Kindern und die Kinder zu den Vätern zurückkehrten, dass die Geistlichen das Volk lieben und sich für dasselbe aufopferten, dass das Volk die Hirten lieben und ihnen folgen möchte und Herrschertum, Unterschiede und Eigeninteressen bei Seite lassen, ihrem kleinlichen Neid den Abschied geben und in ihren Geistlichen die Gegenwart Gottes gewahr würden. Wenn dann auch die Ungehorsamen zurückkehren zur Weisheit der Gerechten, dann wird unserm Gott eine Bahn freigemacht werden, Er wird Sein Land nicht mehr eine Wüste schelten, denn Finsternis und Schatten des Todes werden weichen, die Wüste wird zum fruchtbaren Felde werden.

Wird nicht die Botschaft eines solchen Gesandten den mühseligen, beladenen Kindern Gottes, die in allen Enden der großen Christenheit in Trauer und Entmutigung ihr Leben fristen wie ein neues Evangelium erscheinen? Sie sind mit Sünden beladen und finden Niemand, vor dem sie dieselben ausschütten könnten; es ist Niemand da, der Glauben genug hätte, um sie mit Autorität von ihren Sünden loszusprechen; ihr Herz ist ihres Vaters Haus zugewandt, aber sie fühlen sich wie Fremdlinge und wissen nicht, dass Er sie Seine lieben Kinder nennt. Sie seufzen und jammern wehmütig, benetzen ihr Lager mit ihren Tränen und wagen kaum Gott anzureden. Wenn sie

auch zu Ihm reden, so wagen sie kaum zu hoffen, dass Er sie hört, denn Niemand sagt ihnen mit Vollmacht, dass sie fröhlichen Mutes und mit kindlicher Freude sich wieder erheben sollen, weil Christus das Lösegeld bezahlt hat, Niemand weist sie an, als die Erstlinge aller Kreatur durch Jesum sich Gott darzubieten. Diese Botschaft würde für solche Menschen Leben aus dem Tode bedeuten.

Wir haben keine besondere Ankündigung eines solchen Amtes in dem Geist und der Kraft des Elias, um die Kirche für die Zukunft des Herrn vorzubereiten, nach welcher wir ausschauen. Doch wir haben die mannigfachsten Gründe, dies zu erwarten. Im Buch der Offenbarung hören wir immer und immer wieder Stimmen an das Ohr der ganzen Kirche heranklingen ; wir lesen von Engeln oder Boten, die einmal mit dem wieder lebendig gemachten Evangelium durch den Himmel fliegen, oder den Fall Babylons verkünden, oder zuletzt die Aufforderung an die Heiligen ergehen lassen, Babylon zu verlassen, nachdem um ihretwillen der Fall und die Zerstörung derselben so lange aufgeschoben worden ist. Wir müssen annehmen, dass diese Stimmen eine ganze Anzahl geistlicher Ämter darstellen, die Gottes Volk wieder gewinnen sollen. Besonders aber hören wir von einem Engel, dem das Werk der Versieglung einer bestimmten Zahl aus den 12 Stämmen des geistlichen Israel an-

vertraut ist. Es ist eine katholische Arbeit, wie die des Elias, der seinen Altar aus 12 Steinen baute. Es ist ein Werk der Vorbereitung und es rüstet tatsächlich ein Volk für den Herrn, denn wir finden diese Schar stehend mit dem Lamme auf dem Berge Zion. "Des Vaters Name steht auf ihren Stirnen geschrieben," sie folgen dem Lamme, wohin es gehet, sie sind als Erstlinge aus der Mitte der Kirche abgesondert, wie Jene aus der Mitte Israels abgesondert wurden, welche die Taufe Johannes annahmen. Sollten wir uns nicht sehnen, dass ein solches Amt hervortrete und in der ganzen Christenheit umhergehe? Sollen wir uns nicht nach jener herrlichen Schar und auch darnach sehnen, den Gesang zu hören, den nur sie zu singen im Stande sind? Wollen wir nicht als die Kinder der Weisheit aufhorchen und uns umsehen nach der Stimme dieses Boten und uns darbieten in brennender Begierde, auch versiegelt zu werden. Wie Jene, welche in ungeheucheltem Gehorsam sich der Taufe und den Unterweisungen Johannes unterzogen, die ersten Bausteine des neuen geistlichen Hauses, das Jesus zu bauen anfing und zu einem Samen wurden, um des willen das Land eine Zeit lang verschont blieb, werden nicht ebenso die Versiegelten unter den Kindern der Kirche ihrerseits zum treuen Samen werden, zu einem Salz, um des willen ihre Brüder verschont bleiben werden? Wenn dies aber wegen der überaus großen Schuld der Christenheit - eine

Schuld, welche diejenige aller andern Körperschaften, die je in der Weltgeschichte unter Gott entstanden find, übertrifft - nicht möglich sein sollte, so werden dennoch jene Begnadigten, die Anfänge eines neuen, dann entstehenden Geheimnisses darstellen, ewig in die engste Beziehung zu Gott treten und zu der höchsten Ehre erhöht werden, zu welcher Jesu Brüder erhoben werden können.

Sollte nicht ein dringender Ruf nach einem solchen Vorbereitungswerk für die zweite Zukunft des Herrn erschallen? Ist denn die Kirche in einer solchen Verfassung, dass sie Sein Kommen begrüßen und sich darüber freuen kann? Sieht denn die Kirche tatsächlich nach Seinem Kommen aus und fasst sie deswegen neuen Mut? Erträgt sie das Feuer des Goldschmieds und die Seife der Wäscher und wird sie aus dem Feuer wie reines Silber hervorgehen? Sollte der Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit mit ihren hellen Strahlen auf uns fallen und in unser innerstes Herz hineinschauen und kein Bann uns treffen? Vielleicht würden wir gerettet, wenn der sanfte Schimmer eines Morgensterns uns auf die Morgendämmerung vorbereitete, denn wer wird den Tag Seiner Zukunft erleiden mögen und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Ich rede nicht von einem Teile, sondern von der gesamten Christenheit - denn der Herr kommt zu Seiner ganzen Kirche und der Blitz wird

von einem Ende des Firmamentes zum andern zünden. Wenn nun eine einzige Person oder auch eine Abteilung Seiner Kirche für Sein Kommen vorbereitet ist, wie können sie sich freuen, wenn es Unvorbereitete gibt, die Er mit dem Banne schlagen muss? Je bereitwilliger Einer spricht: „Ja komm Herr Jesu, „ um so eifriger wünscht er, dass alle andern bereit da stehen. So lange die Lampen noch geschmückt werden können, so lange noch Öl zu kaufen ist, so lange ist noch Heil für den Sünder da, wenn aber der Bräutigam gekommen fein wird, wo ist Raum zur Buße, auch wenn man sie ernstlich und mit Tränen sucht?

Überlegt euch nur, wie viele Angelegenheiten in der Kirche heutzutage fraglich und unsicher geworden sind. Um nicht von den Verschiedenheiten im Gottesdienste zu reden, wo doch die Einheit des Geistes eine segensreiche Übereinstimmung zum Ausdruck bringen sollte, werden denn nicht die ersten Anfangsgründe der christlichen Wahrheit, die Grundlagen des ganzen Wesens der christlichen Kirche, in Frage gezogen und angefochten? Die Berechtigung, der Zweck und Nutzen der Taufe, ohne welche keine andere christliche Ordnung existieren kann, ist zum Gegenstand der Erörterung geworden, jetzt sogar, am Ende der christlichen Haushaltung! Während die Einen bestätigen, dass wir darin die Gotteskindschaft und den heiligen Geist empfangen, leugnen Andere

eine solche Wirkung und wissen selbst nicht, was sie davon sagen sollen. Lassen wir einmal die Frage, wer Recht habe, bei Seite. Muss denn nicht schon das bloße Vorhandensein eines Zweifels, einer Streitsrage in Bezug auf eine so wichtige Grundlage des christlichen Lebens beim nachdenkenden Menschen Anstoß erregen? Denn nicht der Unüberlegte, Ungestüme und Unwissende, sondern unsere ruhigsten Schriftgelehrten werfen die Frage auf, sie geht nicht von einzelnen Leuten aus, sondern von ganzen sogenannten Kirchen.

Wiederum, sehet welche Verschiedenheit der Meinung, welche Zwistigkeiten bestehen in Bezug gerade auf das zweite Kommen des Herrn, in Bezug auf das zeitliche Eintreffen desselben, sein Wesen und seinen Zweck. Die Einen erwarten zuerst die Rückkehr der Welt zu Eintracht und Friede; Andere, dass das Böse vollständig zur Reife gelange. Die Einen gehen jeder solchen Betrachtung wegen persönlicher Furcht sorgsam aus dem Wege, weil sie kein reines Gewissen haben, sich unvorbereitet fühlen, Gottes Gnade und die Mittel zur Reinigung und Vorbereitung nicht erkennen. Andere wollen mit den Menschen nichts zu schaffen haben, die sich nach der Zukunft des Herrn sehnen und darüber nachsinnen: das führe zu Schwärmerei und lenke von der praktischen Pflichterfüllung des täglichen Lebens ab.

Es liegt wahrhaftig den gewöhnlichen Gedanken der Jünger Christi nichts ferner als die Erwartung, den zu sehen, der vor ihren Augen auf dem Ölberge entrückt wurde : Die Einen sagen sogar, das sei eine neue Lehre : Andere schelten es eine alte längst begrabene Irrlehre : wieder Andere behaupten, das sei immer gelehrt und geglaubt worden : man brauche keinen so besondern Nachdruck darauf zu legen.

Sehet, wie mitten unter uns in der kleinen Abteilung der Kirche, welcher die englische Sprache eigen ist, wo Glaube, Ordnung, Gehorsam, fromme Sitten allgemein bewahrt worden sind, wie bäumt sich doch das Volk gegen seine Hirten auf und wie empören sich Seelsorger gegen ihre Bischöfe, denen sie sich bei der Ordination zum Gehorsam verpflichtet haben. Da sind anmaßende Pfarrer, die mit ihrem Rate die Brüder leiten, sie reden wie mit der Autorität eines Bischofs und widerlegen deren Worte. Niemand tadelt ihre Anmaßung, kein gewöhnlicher Instinkt von Ordnung und Disziplin führt die Brüder dazu, Einwände zu erheben; die Menge lobt sie. Es handelt sich dabei nicht um gelehrte Fragen und wunderliche Spekulationen, nein - um die allereigensten Grundwahrheiten des Christentums. Und wenn wir eine Stufe weiter heruntersteigen, sprechen dann die Menschen nicht über Übles von Würdenträgern als solchen und sind nicht die Kinder selbst hochmütig; drängt sich nicht auf ih-

re Lippen die Behauptung: ich bin klüger als mein Lehrer, verständiger als die Väter? Ist das etwa der Zustand, den der Herr in Seiner Kirche vorfinden möchte, wenn Er kommt? Sind das Zeichen der Bereitschaft, Zusicherungen, dass Er nicht mit einem Banne schlagen werde, wenn Er kommt? Ist es nicht notwendig, dass die Herzen der Kinder den Vätern zugewandt werden, dass sich die Ungehorsamen zur Weisheit der Gerechten bekehren? Wenn wir nun selbst in der Finsternis umhertappen, vermögen wir dann eigenhändig ein neues Licht anzuzünden, und das Elend vieler Geschlechter gutzumachen? Wann ist so etwas geschehen? Etwa bei der Reformation? Wenn dem so ist, warum besteht denn gegenwärtig eine solche Dunkelheit und Unordnung in allen unsern reformierten Kirchen? Warum sehen wir der Unsicherheit in Bezug auf die Kraft selbst, ja sogar auf das Wesen der Sakramente? Warum fehlt der Gehorsam, die Unterwürfigkeit und die Kirchenzucht? Steht es nicht vielmehr so, dass eine Generation die Sünden früherer Generationen ererbt und die Früchte dessen einheimst, was vorige Geschlechter gesät haben? Die Irrtümer der vorigen Geschlechter werden zu den Gewohnheiten, die Fehler zu den Vorurteilen der späteren Geschlechter; gegen diese kämpfen Ordnung und Wahrheit mit immer größerer Schwierigkeit an. Wo unsere Väter anfangen, da sind wir stehen geblieben, sie gerieten in Uneinigkeit, in Zweifel, in Unsi-

cherheit und Meinungsverschiedenheit - in diesen werden wir herumgeworfen, ohne irgend welche glaubwürdige Überlieferung, dass es je anders gewesen ist und der heilige Geist, dem man einiger oder vieler Hilfsmittel beraubt hat, durch die Er in der Kirche wirkt und Sein Amt ausrichtet, wird gedämpft und betrübt. Was müssten wir, als der Leib Christi, von unserer Zukunft halten, wenn jene Weissagungen und die beständige Analogie des göttlichen Ratschlusses uns nicht Hoffnung auf ein Werk der Vorbereitung geben würde? Ist denn nicht die Verheißung auf ein solches Werk, besonders für den Teil unserer Geistlichen, die im Geheimen über den Zustand der Braut Christi trauern und gerne dem Herrn ein Volk zubereiten möchten, eine Ursache, ihnen Trost und Mut einzuflößen. Soll ihnen nicht die persönliche Zusicherung zugesprochen werden, dass ihr Eifer nicht umsonst, ihre Arbeit nicht vergebens ist, ihre Gebete und stille Gemeinschaft mit Gott nicht vergessen sind? Wenn sie sowohl über die Worte des Engels an den sein Amt ausrichtenden Zacharias, "Dein Gebet ist erhört," nachsinnen, wie auch darüber, dass der, auf welchen der Geist herabkam, um jenes Werk zu vollbringen, selbst ein Sohn Aarons war, soll ihnen da kein Aufschluss gegeben werden? Wird nicht die Botschaft ausgehen? Wird sie nicht die Antwort auf unsere Gebete sein? Werden jene Geistlichen nicht einen Teil der Diener ausmachen, denen

das Werk anvertraut wird? Gewiss, seid getrost! Ihr sollt eure Sehnsucht erfüllt sehen, Gott wird es zu Stande bringen. Obwohl ihr jetzt wegen vieler Hindernisse unfähig seid, das auszuführen, was ihr wollt, sollt ihr doch ein Volk für den Herrn bereit machen. Fasset Mut, es ist eure Aufgabe, die Kinder Gottes zu leiten und zu unterweisen. Wenn der Geist und die Kraft des Elias geoffenbaret werden, dann sollt ihr euren Teil daran haben. Das Vorbereitungswerk soll geschehen und Jesus wird Sein vorbereitetes Volk anerkennen, dem Er sich dann in allen Kirchenabteilungen der Christenheit offenbaren kann.

Gibt es für solche, welche zu diesem Amte berufen werden, ein besseres Studium als das Leben Johannis, gibt es ein edleres Beispiel zur Nachahmung? Er vergisst sich selbst, denkt nur an den, für welchen er Zeugnis abzulegen gesandt ist; er freut sich über die Zunahme jenes Lichtes, obwohl sein kleines Licht immer mehr erblasst und zuletzt vor jenem Lichte auslöscht. Er ist bereit, als nichts zu gelten, er sammelt keine Schüler, keine Jünger, ist zufrieden dazustehen ohne Hülfe, ohne Rächer, verlangt keinen Platz in dem zukünftigen geheimnisvollen Werk. Er weiß, dass Gott Alle belohnt, dass bei Ihm geheimnisvolle Berufungen geborgen und, dass sie, wenn auch verborgen, doch alle gut, wirklich, wahrhaftig und gesegnet sind. Als der Freund des Bräutigams freut er

sich, die Stimme desselben zu hören. Das ist die Gesinnung derer, welche die endgültige Vorbereitung der Braut vollziehen werden. Lasset diese Gesinnung in uns sein, dann werden wir sicherlich auf Gottes weiteren Ratschluss gerüstet werden. Wir werden einen Teil jener makellosen Braut ausmachen, die Jesu dargestellt und an der Herrlichkeit Seiner Erscheinung Anteil haben wird.